

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 40  
  
**Rubrik:** Es sagte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Nervenberuhigungstabletten nötig hat, erkundige sich lieber zuerst, welche Apotheke Dienst hat. Der freie Tag der Apotheken zum Beispiel wird von Stadt zu Stadt anders geregelt, was für Städtependler besonders interessant ist.

Fragt mich die Metzgerin vor ihrer geschlossenen Türe – an welcher ich hoffnungsvoll vorbeigelaufen war, weil gerade der Bäcker in der Nähe zufälligerweise geöffnet hatte –, warum ich denn nicht ihre Ladenzeiten auswendig lerne, die seien doch immer gleich. Tatsächlich, so einfach ist das: es ist immer gleich bis zur nächsten Aenderung. Seien wir froh, dass wir wenigstens (noch) keine Streiks haben.

Fränzi

*Du hast die Mannigfaltigkeit der geschlossenen Drogerien vergessen und dass in vielen Städten die Metzgereien am Montag ganz geschlossen bleiben.*  
B.

## Das Interview

Kürzlich flatterten in unser Wigwam zwei Schreiben des Stadtpräsidenten, eines an unsern Sohn, das andere an mich adressiert. Darin wurde uns kundgetan, wir seien zusammen mit 1500 anderen Mitbürgern ausgewählt worden, um mitzuhelfen, «Zürich als lebendige, menschenfreundliche Stadt zu erhalten». Und zwar sollten wir interviewt werden, um dadurch dem Stadtrat objektive Informationen aus der Bevölkerung zu beschaffen. Es tönte alles schaurig hehr und weihevoll, und innerlich sauste ich sofort in die geistigen Startlöcher, um ämel den kommenden Dingen gewachsen zu sein.

Einige Tage später telefonierte ein forscher, junger Mann und fragte, wann er meinen Mann treffen könne, zwecks Interview. Ich meinerseits schlug vor, zuerst einmal abzuklären, wer eigentlich gemeint sei, das Couvert sei nämlich an mich adressiert. Dazu käme noch ein weiterer Schreib an meinen Sohn, nur wohne derselbige schon seit vier Jahren nicht mehr in unserer Stadt. Was er (der Mann am andern Drahtende) zu dieser Sachlage meine?

Wie das so ist in solchen Fällen – er musste Weisungen einholen. Nach zehn Minuten rief er wieder an und eröffnete mir, dass unser Sohn tatsächlich vor vier Jahren aus der Stadt weggezogen sei. Und, obschon das an mich adressierte Couvert für meinen Mann bestimmt sei, würde ich nun an Stelle meines Sohnes befragt werden.

So kam ich zum ersten Interview meines Lebens.

Uebrigens waren wir beileibe nicht die ersten Kunden des «Interviewers», bei denen er mit einer Fehlzündung hatte starten müssen. Da war der Fall der zu befragenden Mutter samt deren Tochter, und das war nun schon aufregend. Diese Tochter führt ein geradezu kriminelles Doppelleben. Einerseits

ist sie seit fünf Jahren verheiratet, hat also den Namen gewechselt und erst noch den Wohnort (sie lebt in Lausanne), andererseits spukt sie fröhlich unter ihrem Mädchennamen und der alten Adresse irgendwo im Einwohnerverzeichnis unserer Stadt herum. Da waren wir klar überrundet, denn, obschon unser Sohn auch seit vier Jahren nicht mehr in Zürich lebt und verheiratet ist, so hat er doch wenigstens noch den gleichen Namen. – Aber dies nur nebenbei.

Der junge Mann kreuzte zur festgesetzten Abendstunde mit einer grossen Aktenmappe auf. Der Papi stellte eine Flasche Fendant auf den Tisch und verzog sich dann. Jedes sollte allein befragt werden. Der Mann mit den Fragebogen hielt mir einen kleinen Vortrag und betonte, es sei mir mit dieser Umfrage die Möglichkeit geboten, anhand der Fragen klar zu formulieren, was ich schätze und was ich gerne ändern würde. – Und dann kam die erste Frage, ungefähr so: Wie gefällt Ihnen unsere Stadt? Noten 1–6.

Ich glotzte den Mann an. War er nicht ganz bei Trost? Eine solche Frage konnte man doch nicht einfach mit einer Notenbewertung abtun. Aber geduldig, wie einer, der sich auf Halbschlaue umstellen kann, erklärte er mir, bei der Auswertung bekämen alle diese Antworten schon den richtigen Stellenwert, und übrigens kämen nachher Fragen, die sich mit Details befassten. Ich schluckte leer, und er liess Frage Nr. 2 los, ungefähr so: Wie gefällt Ihnen Zürich als Wohnort? Noten: 1–6. Diesmal schluckte ich anstatt meines eigenen Speuzes ein halbes Gläsi Fendant und sagte dann versöhnlich: Entlang der Westtängente Note 1, am Zürichberg Note 6. (Was er dann aufgeschrieben hat, weiss ich nicht.) Nachher ging's ein paar Fragen lang flott weiter, bis es hiess: Wünschen Sie eine fortschrittliche Stadt, ja oder nein? Der Fendant hatte mich aufgeklöpft und ich fragte ziemlich aggressiv, was zum Gugger in diesem Zusammenhang mit fortschrittlich gemeint sei, das sei einer der dehnbaren Begriffe und zudem «ein weites Feld». Und wenn der junge Mann nicht einen leicht gehetzten Ausdruck bekommen und mit gequältem Blick auf seine Uhr konstatiert hätte, auf diese Art würden wir bis Mitternacht nicht fertig – (es war erst 20.15) wer weiss, was ich noch alles gesagt hätte.

Aber dann kam mir in den Sinn, dass ja nicht dieser arme Kerl die Idee gehabt hatte, 1500 Töggeli aus den über 400 000 Einwohnern auszusuchen, um sie mit diesen (ich setze vornehmerweise hier kein Adjektiv hin) Fragen zu bombardieren. Und anschliessend suchte ich mir vergeblich den Nutzeffekt dieses ganzen Türggs auszurechnen... Daraufhin hatte ich keine Hemmungen mehr, zack-zack

durch die weiteren Fragen zu sausen. Ein Bogen nach dem andern wurde «gemacht», und am Schluss legte sie der junge Mann frohlockend zusammen und erklärte, wir hätten eine sehr gute Zeit herausgeholt. – Also wenigstens das!

Aber seither wundere ich mich. Verglichen mit einem Olympiade-Defizit, das uns vor ein paar Jahren hätte blühen können, ist ja dieses Frögli-Spiel eine Bagatelle. Aber – es kostet doch Batzen. Steuerbatzen, aus den dieses Jahr heraufgesetzten Steuern. Und sie wurden heraufgesetzt, weil die Stadt nicht mehr aus den Schulden herauskommt.

Und nun möchte ich eine Frage stellen: Ist dann in einem solchen Zeitpunkt dieses Spielchen wirklich nötig?  
Leonore

## Telegrafentöchter

«Es wohnt' ein Pfalzgraf wohl an dem Rhein, der hatte drei schöne Töchterlein...» sangen wir einst als Kinder. Die geheimnisvolle Geschichte von der jüngsten Grafentochter, die fern der Heimat an die Türe ihrer verheirateten Schwester anklopft und bei dieser als Magd dient, ohne erkannt zu werden, beschäftigte mich sehr.

Dass es heute noch solch holde Wesen gibt, ist tröstlich. Sie wohnen nicht mehr alle am Rhein und haben sich, den modernen Zeitläuften entsprechend, in Telegrafentöchter gewandelt. Ich vernahm dies kürzlich; denn die PTT versuchte, sie mit einem Inserat aus der Ferne herbeizulocken.

Telegrafensöhne waren nicht gefragt, obschon die Beschäftigung in den rosigen Farben geschildert wurde. In ritterlicher Weise haben sie wohl zugunsten der Töchter verzichtet, um sich dann zu melden, wenn Prinzen gesucht werden. Schliesslich muss doch jemand diese Töchter regieren.  
Isabella

## Neuerscheinung

(gern oder ungern)

Eines Tages stand ein neuer Gasherd im Gang vor dem eingebauten Schrank. Niemand sagte mir, dass ein neuer Herd kommt, niemand sagte mir, wann er kommt. Er stand eben einfach da, vor der Schranktüre. Nun, ich habe einen starken Mann, der mir den Herd wegschieben konnte, als ich ein Pack Windeln aus dem Schrank holen musste.


Dann kamen zwei Installateure. Niemand meldete sie an. Zufällig war ich zu Hause. Sie polterten einfach in die Küche. Sie klopfen nicht, sie läuteten nicht, sie sagten nicht «Grüezi».

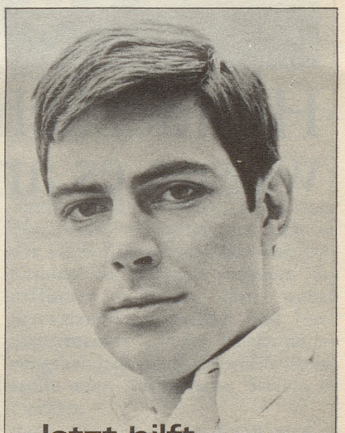
Es ist ja nett, dass sie gleich die Küche fanden. Sie hätten auch zu mir ins Bad trampeln können. Ja, ich bade manchmal mitten im Tag, wenn es mir gerade passt, zum Bei-

spiel wenn die zwei Kleinen schlafen und die zwei Grossen in der Schule sind. Nun schliesse ich das Bad nicht ab, Familienmitglieder dürfen nämlich nicht hereinkommen, aber Installateure... also eigentlich lieber nicht. Später wurde der eine dann Gesprächig: Solche alte Sch... buden würde er alle sprengen, um neu zu bauen. (Wir wohnen in der Altstadt von Zürich in einer grossen Altwohnung. Die Böden aus breiten dunkeln Tannenriemen, im Gang alte Tonplatten, alles krumm und schief, jedes Zimmer hat eine andere Form... das Ganze ist so schön!) Ich sagte, ich sei schon noch froh, daß nicht er am Ruder sei. Da schaute er mich ganz entgeistert an.  
Dora

## Es sagte

Marie von Ebner-Eschenbach: «Die jetzigen Menschen sind zum Tadeln geboren. Vom ganzen Achilles sehen sie nur die Ferse.»

Das Blut  der Birken enthält biologisch hochwirksame Haarwuchsstoffe.



Jetzt hilft eine Hefekur mit

**VIGAR HEFE**

\*\*\*

bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose

\*\*\*

bei Magen- und Darmstörungen

\*\*\*

bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit

\*\*\*

VIGAR-HEFE Dragées sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20  
Kurpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40  
in Apotheken und Drogerien